



Hervorragende Darbietung: Was die Starkenburg-Philharmoniker in der Rudolf-Wild-Halle darboten, war ein Hochgenuss für das Auditorium.

Bild: Schwerdt

Oszillierend und verspielt wie die Wellen der Donau

Beeindruckendes Neujahrskonzert in der Rudolf-Wild-Halle mit den famos spielenden Starkenburg-Philharmonikern

Von unserer Mitarbeiterin
Maria Herlo

Eppelheim. Ein Jahreswechsel hat für die meisten Menschen eine besondere Bedeutung. Rückblick auf Vergangenes und der Blick in die Zukunft treffen aufeinander und vor diesem Umbruch empfinden viele eine gewisse Ehrfurcht. Der geeignetste Rahmen, sich von den Höhen und Tiefen des vergangenen Jahres zu verabschieden und mit Zuversicht nach vorne zu blicken, ist natürlich Musik. Gemäß dieser Tradition hat die Stadt Eppelheim am 2. Januar zu einem Neujahrskonzert mit den Starkenburg Philharmonikern unter Leitung des Dirigenten Günther Stegmüller eingeladen.

Wie Dr. Elmar Schmidt, ehemaliger Schulleiter der Albertus-Magnus-Schule Viernheim und Vorsitzender des Orchestervereins, im Gespräch mit unserer Zeitung mitteilte, wurde das Ensemble 2003

auf Initiative von Günther Stegmüller gegründet.

Es besteht großteils aus hochrangigen Instrumentalisten, unter anderem ehemalige Mitglieder der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und des Kurpfälzischen Kammerorchesters, aber auch aus Schülern und Studenten.

In der Eröffnungsansprache hieß Bürgermeister Dieter Mörlein sowohl die Musiker als auch das zahlreich erschienene Publikum willkommen. Trotz der tragischen Ereignisse und deren immer noch kaum absehbaren Folgen, ausgelöst durch die Flutkatastrophe in Südostasien, wurde beschlossen, das Konzert nicht abzusagen und das neue Jahr musikalisch zu begrüßen. Gut gelaunt und bestens eingestimmt von Moderatorin Dagmar Weber, die das jeweilige Werk und den Komponisten charmant einführt, ist den Starkenburg Philharmonikern ein temperamentvoller Start ins neue Jahr gelungen. Bereits der Auftakt des Konzertes hatte es in sich.

Die Egmont-Ouvertüre von Beethoven füllte mit ihrer Erhabenheit den Saal und machte die Kommunikation zwischen Dirigent und Orchester schon zu Beginn deutlich. Ohne illustrativ zu werden vermittelte

die musikalische Führung etwas von der heroischen Grundidee des Werkes - Freiheitskampf und Sieg über Unterdrückung. Wie von der Konzertpräsentatorin zu erfahren war, hatte es Bizet mit dem nächsten Stück, das auf dem Programm stand, nicht leicht. „L'Arlésienne“ fiel bei der Premiere durch, doch einige Wochen danach wurde die Musik von Pasdeloup in Form einer Suite aufgeführt und der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten.

Die wunderbare Farbigkeit und Biegsamkeit des Klangs kam bei den Hörern gut an. Die folgenden Stücke „Intermezzo“ aus Cavalleria Rusticana“ von Pietro Mascagni, Ouvertüre zur „Leichten Cavallerie“ von Franz von Suppé bestachen durch ihre Rhythmik und Melodik.

Mit der Ouvertüre zur Oper „Carmen“ von Bizet ging der erste Teil zu Ende. Der zweite Teil war ganz dem Wiener Komponisten Johann Strauß gewidmet. Seine Musik ist mehr als hundert Jahre alt, aber trotz des gerade sich ständig wandelnden Zeitgeschmacks hat sie nichts von ihrer ursprünglichen Faszination verloren. Beim Einzugsmarsch und Ouvertüre zum „Zigeunerbaron“ kam wahre Freude am Musi-

zieren auf und auch das Publikum wurde mitgerissen.

„An der schönen blauen Donau“ durfte natürlich nicht fehlen und hier fand das Orchester jene Nuancen, die man mit dem Wiener Walzer in Verbindung bringt: großzügiges Vibrato, leidenschaftlicher Bogenstrich, das schwingvolle und Sprunghafte, das dem Tänzerischen dieser Musik innewohnt. Doch was wäre ein Neujahrskonzert ohne eine deftige Polka?

Also ließen es die Starkenburg Philharmoniker mit „Leichtes Blut“ und der „Tritsch Tratsch Polka“ noch einmal so richtig knallen. Der Dirigent wusste das Potenzial an Begeisterung, die Aufnahmebereitschaft einer enthusiastischen Hörerschaft bestens zu stimulieren. Der Funke sprang über auf das Publikum, bei dem wahre Freude aufkam. Der temperamentvolle Schluss wurde mit großzügigem Beifall belohnt. Das Orchester bedankte sich mit einer Zugabe. Wer bei der Übertragung des Neujahrskonzertes der Wiener Philharmoniker den Radetzky marsch vermisste, auf den Lorin Maazel angesichts der Katastrophe und der vielen Opfer verzichtete, kam hier in der Rudolf-Wild-Halle voll auf seine Kosten.